

Leere Kassen, alternde Städte

Wie bleiben Kommunen
handlungsfähig?



Bürgermeisterinnen und Bürgermeister
über Geschichten des Gelingens



Der Überblick

- 4 Der Spendenbeschaffer**
Die Gemeinde Muldestausee und
ihr Bürgermeister Ferid Giebler
- 8 Die Ermöglicherin**
Die Gemeinde Windeck und ihre
Bürgermeisterin Alexandra Gauß
- 12 Der Netzwerker**
Die Gemeinde Mörlenbach und
ihr Bürgermeister Erik Kadesch
- 16 Die Pragmatikerin**
Die Gemeinde Oyten und ihre
Bürgermeisterin Sandra Röse
- 20 Die Projekte der Körber-Stiftung für
Kommunen im demografischen Wandel**
Wir laden Sie ein, mit uns an
Lösungen zu arbeiten
- 22 Der AFCCQ**
Der standardisierte Fragebogen zur
Altersfreundlichkeit von Städten

Editorial

Die demografische Alterung birgt viele kommunale Herausforderungen. Während der Bedarf an Versorgungsstrukturen steigt, der gesellschaftliche Zusammenhalt aller Generationen in den Fokus rückt und die Infrastruktur vielerorts schon bessere Zeiten gesehen hat, verzeichnen die kommunalen Haushalte Rekorddefizite.

In Zeiten leerer Kassen werden die zur Verfügung stehenden Mittel für Pflichtaufgaben benötigt. Freiwillige kommunale Selbstverwaltungsaufgaben – zu denen häufig Leistungen aus den Bereichen Gesundheit und Soziales gehören – geraten zunehmend unter Druck. Besteht die Aufgabe der Städte und Gemeinden darin, der Bevölkerung zu kommunizieren, dass sie sich auf ein stetig sinkendes Versorgungsniveau einstellen muss?

Mit der vorliegenden Publikation „Leere Kassen, alternde Städte“ möchten wir andersherum fragen: Wie kann es Kommunen angesichts dieser Rahmenbedingungen gelingen, handlungsfähig zu bleiben – und gut funktionierende Orte für alle Generationen zu sein?

Wir haben mit vier Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern von Gemeinden aus verschiedenen Teilen der Bundesrepublik und mit unterschiedlichen demografischen Voraussetzungen genau darüber gesprochen.

Sie berichten davon, wie sie gemeinsam mit ihren Verwaltungen, den Bürgerinnen und Bürgern und den ansässigen Unternehmen Infrastruktur erhalten, wiederbeleben oder neu aufbauen – unter anderem durch finanzielle Mittel jenseits des kommunalen Haushalts. Das können klassische Fördermittel sein, aber auch kreative Ansätze wie ein kommunales Crowdfunding.

Was sind die Erfolgsfaktoren der kommunalen Gestalterinnen und Gestalter? Einig sind sie sich darin, dass die Kommune in den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern gehen muss. Sie muss bereit sein, neue Wege zu gehen. Und sie muss offen sein für die Ideen von Mitwirkungswilligen.

So kann es der alternden Kommune bei angespannter Finanzlage gelingen, ein lebenswerter Ort für alle zu bleiben.

Viel Spaß beim Lesen der Geschichten des Gelingens wünscht



Julia André
Leiterin Bereich Alter und
Demografie, Körber-Stiftung

Der Spenden- beschaffer

Ferid Giebler gelingt es, große Fördersummen einzuwerben. Dafür nimmt er die Bürgerinnen und Bürger und Gewerbetreibenden in die Pflicht. Wenn sie einen Beitrag leisten, kann die Gemeinde attraktive Projekte umsetzen.

„Muldestausee hat nur eine Chance. Wir brauchen dringend Zuzug. Anders können wir die demografischen Herausforderungen nicht meistern. Das ist die Kernaussage des Integrierten Gemeindeentwicklungskonzepts, das wir zu Beginn meiner ersten Amtszeit erstellt haben. **Der Anteil älterer Menschen ist so hoch, dass wir ihn statistisch nicht durch Geburten ausgleichen können.** Wir brauchen junge Familien, die nach Muldestausee ziehen.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Versorgung der älteren Menschen sicherzustellen. Dabei spielt altersgerechter Wohnraum eine zentrale Rolle. Wir haben in der Ortschaft Gröbern mit einem Unternehmen ein Wohnkonzept geschaffen, das einen fließenden Übergang von eigenständigem Wohnen zu einer Pflege ermöglicht. Man kann erstmal in eine kleine Wohnung ziehen, in der man sich selbst versorgt, aber einfache Serviceleistungen wie eine Wohnungsreinigung angeboten bekommt. Falls man mehr Hilfe braucht, kann man ambulante Pflege in Anspruch nehmen, sogar eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung ist möglich. Durch dieses Angebot haben einige Ältere aus den umliegenden Ortschaften den Schritt gewagt, noch einmal umzuziehen. **In die freigewordenen Häuser zogen junge Familien.**

Ein Ort zum Einkaufen

In Burgkernitz, einer anderen Ortschaft, hat Anfang des Jahres der erste Container-Dorfladen im Landkreis eröffnet. Er ist rund um die Uhr an sieben Tagen die Woche geöffnet. Die Kunden haben



Ferid Giebler

Partei: parteilos

Bürgermeister seit 2017
(zweite Amtszeit, Wiederwahl mit 73%)

Beruflicher Werdegang: Offizier der Bundeswehr, zuletzt Offiziersausbilder der Fallschirmjägertruppe (Dienstgrad Major); Studium der Politikwissenschaften, Universität der Bundeswehr Hamburg

eine Karte, mit der sie die Tür öffnen und bezahlen können. Unter der Woche ist zu bestimmten Zeiten Personal vor Ort, das kassiert oder zeigt, wie das Selbstzahlen funktioniert. Die Kunden können ihre Wünsche auf eine Tafel schreiben, der Betreiber passt sein Sortiment daran.

Der Laden ist eine Gemeinschaftsidee. **Der Eigentümer betreibt bereits einen Bio-Hofladen, die Gemeinde half ihm dabei, Fördermittel zu beantragen, und bot ihm ein Grundstück an.** Langfristig soll es ein Netz solcher Läden geben, das die nahegelegenen Orte versorgt.

Der Dorfladen ist vor allem für die älteren Menschen ein Gewinn. Sie können sich aufs Fahrrad setzen und wieder selbstständig Lebensmittel einkaufen. Vorher waren sie davon abhängig, dass ihre Kinder sie zum Supermarkt fahren. Bisher läuft das

Geschäft gut, auch weil die Preise vergleichbar sind. Ich habe den Eindruck, die Menschen sind so froh, wieder einen Dorfladen zu haben, dass sie sich verpflichtet fühlen, ihn am Laufen zu halten.

Ohne Jugend keine Zukunft

Beim Thema Demografie dürfen wir aber die Jugend nicht vergessen. Nach der Wende sind viele junge Menschen abgewandert. Wenn wir sie in der Gemeinde halten wollen, müssen wir ihre Interessen berücksichtigen. Als ich zum Bürgermeister gewählt wurde, war ich mit 33 Jahren der Jüngste im Gemeinderat. Das Durchschnittsalter lag bei ca. 60 Jahren. **Ich habe mich damals gefragt, wie es gelingen soll, eine Politik für alle Generationen zu machen, wenn nur eine Generation vertreten ist.** Weil ich nicht regelmäßig mit 1000 Jugendlichen sprechen kann, mussten wir ein Gremium schaffen, das die Interessen der Jugend bündelt. Mit dem Schwung des guten Wahlergebnisses konnte ich die Gründung eines Jugendgemeinderates durchsetzen.

Unser Jugendgemeinderat hat ein festes Antrags- und Rederecht und verfügt über ein eigenes Budget von 6000 Euro. Das Land ist zwar der Meinung, dass wir keine so weitgehenden Rechte einräumen dürfen. **Aber das sehe ich anders und nutze meine Möglichkeiten im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung großzügig.** Meiner Ansicht nach sind die weitgehenden Rechte der Schlüssel zum Erfolg.

Auf Antrag des Jugendgemeinderates hat die Gemeinde eine Jugendsozialarbeiterin eingestellt. Auch die große Freizeitanlage in der Ortschaft Pouch geht auf seine Initiative zurück. Ich halte den Jugendgemeinderat für ein enorm wichtiges kommunalpolitisches Instrument. Die Mitglieder machen bei allen Aktivitäten in der Gemeinde mit – sei es beim Marathon oder beim Clean-up-Day. Ein ehemaliges Mitglied kandidierte bei der letzten Kommunalwahl sogar für den Gemeinderat. **Und einige der jungen Menschen sagen inzwischen: ‚Ich habe hier so viel mitentwickelt, ich möchte in der Gemeinde bleiben.‘**

Neue Wege zum Geld

Ein Riesenproblem ist der Investitionsstau. Viele Gebäude, die nach der Wende errichtet wurden, müssen saniert werden. Mit

der Investitionspauschale, die wir zugewiesen bekommen, können wir aber nur das Allernötigste tun. Um an Fördermittel heranzukommen, müssen Kommunen einen Eigenanteil erbringen. Das Geld haben wir oft nicht. Deshalb ist es nötig, andere Wege zu gehen. Die Freizeitanlage in Pouch haben wir über kommunales Crowdfunding finanziert. Das ist ein starkes Instrument, mit dem wir in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte realisieren konnten.

Am Anfang unserer Projekte steht immer ein aufwändiger partizipativer Prozess. Wir erarbeiten mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen über Monate, was sie sich vorstellen. Bei der Freizeitanlage in Pouch dauerte das locker ein halbes Jahr. Wir sprachen damals mit den Vereinen, den Senioren und natürlich den Jugendlichen. Es gab den Wunsch nach einem Skatepark, einem Fahrradweg, einem Cross-Fitnesspark. Auf Basis dieser Vorschläge erstellte die Verwaltung eine Projektskizze und



Gemeinde Muldestausee

Bundesland: Sachsen-Anhalt,
Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Einwohnerzahl: 11.900 in 13 Ortschaften

Durchschnittsalter: 50 Jahre

Demografische Entwicklung: Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren: 30 %, Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren: 15 %, Bevölkerungsentwicklung 2015–2025: –1 %, prognostiziert waren –10 %

Zentrale Themen der Gemeinde: Abwanderung stoppen, Zuzug junger Familien fördern. Um attraktive Treffpunkte zu schaffen, setzt die Gemeinde auf kommunales Crowdfunding.

nahm eine Kostenschätzung vor. Wir machten klar: Die Freizeitanlage, die ihr euch wünscht, wird rund 500.000 Euro kosten. Die Gemeinde kann sich um Fördermittel kümmern, aber wir brauchen erstmal rund 70.000 Euro Eigenmittel, die wir nicht haben. **Wenn ihr mitmacht, können wir das Projekt umsetzen, andernfalls nicht.** Damals starteten wir unsere erste Spendenkampagne. Nach zweieinhalb Monaten hatten wir das Geld zusammen. Damit wir Firmen beauftragen konnten, mussten wir weitere 35.000 Euro sammeln, was innerhalb von nur einer Woche gelang. Heute fahren Menschen aus einem Umkreis von zehn Kilometern mit dem Fahrrad zu uns, nur um auf der Freizeitanlage Sport zu machen.

Erklären und werben

Ich bin überzeugt, dass Informieren und Kommunizieren der Schlüssel zum Erfolg sind. Ich habe einen Facebook-Kanal und poste regelmäßig auf Instagram. Außerdem habe ich im Amtsblatt die Kategorie ‚Ihr Bürgermeister informiert‘ eingeführt. Ich schreibe dort in verständlicher Weise darüber, was in der Gemeinde passiert, erkläre meine Positionen, begründe, wenn etwas nicht geklappt hat, und spreche von Erfolgen. Auf diesen Wegen kann ich Menschen auf unsere Aktionen hinweisen. Über die Zeit ist es gelungen, ein großes Netzwerk an Unterstützern aufzubauen.

Für die Entwicklung des Wassersportclubs Friedersdorf zum Mitteldeutschen Wassersportzentrum brauchten wir 125.000 Euro Spenden, um EU-Fördergelder zu bekommen. Dieses Mal wollten wir es größer aufziehen und einen professionellen Trailer erstellen. Dafür konnten wir Comedian Matze Knop gewinnen. Er war bereit, sich mit mir für eine Spendenwette ein Renn-Duell auf dem Muldestausee zu liefern – er auf einem Flamingo, ich in einer Badewanne. Allein an diesem Tag kamen fast 10.000 Euro zusammen.

Beim Crowdfunding ist die Spendenbereitschaft am Anfang meist hoch. Dann folgt eine Delle, **und es ist mein Job als Bürgermeister, gezielt Unternehmen anzusprechen, ob sie sich beteiligen.** So haben wir es in nur drei Monaten geschafft, die benötigten Gelder zu sammeln.

Engagement schafft Verbundenheit

Wir setzen das Crowdfunding aber nicht nur ein, um an Fördermittel heranzukommen, sondern auch für kleinere Projekte. Zum Beispiel wurde in manchen Ortschaften seit Jahrzehnten nicht mehr in den Spielplatz investiert. Also überlegen wir gemeinsam mit den Ortsbeiräten und den Eltern, wie ein idealer Spielplatz aussehen könnte. In der Regel landen wir bei einer Summe von 50.000 bis 60.000 Euro, weil sich die Eltern eine Seilrutsche, einen Piratenturm, eine Tischtennisplatte wünschen. Als Stadt kann ich aber nur 20.000 Euro bereitstellen. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Wir kürzen so lange, bis der Spielplatz nur noch 20.000 Euro kostet. Oder wir rufen das Ziel aus, die

fehlenden 40.000 Euro durch Spenden zu finanzieren. Die Leute, die an den Planungen beteiligt waren, haben in der Regel ein großes Interesse daran, ihr Wunschprojekt umzusetzen, und ziehen von Haus zu Haus, um Geld zu sammeln. Wir unterstützen durch Flyer und Öffentlichkeitsarbeit oder laden alle Spender zu einem Spendenfrühstück ein. So etwas schafft Verbundenheit. Manchmal führt das Engagement so weit, dass Eltern sich später bereiterklären, den Rasen auf dem Spielplatz zu mähen oder die Anlage beim Frühjahrsputz in Schuss zu halten. **Ich finde es wichtig, außerhalb der üblichen Wege zu denken.** Wenn ich mit den Mitarbeitern meiner Stabstellen zusammensitze, spinnen wir auch mal eine halbe Stunde lang rum. Dabei entstehen Ideen, über die es sich lohnt, weiter nachzudenken. Als Offizier habe ich gelernt, eine Lage zu beurteilen, verschiedene Möglichkeiten zu erarbeiten – und dann zu einer Entscheidung zu kommen. Mir ist lieber, etwas entschieden zu haben, das nicht perfekt ist und nachjustiert werden muss, als nicht weiterzukommen. So behalte ich die Initiative. Und in der Gemeinde geht es voran.“

Die Erfolgsfaktoren

- **Die eigene Arbeit erklären und dafür werben: im Amtsblatt, auf Social Media**
- **Gründung eines Jugendgemeinderates mit umfangreichen Rechten**
- **Kommunales Crowdfunding auf Basis breiter Partizipationsprozesse**





1. Jugendgemeinderat

Nach seiner Wiederwahl setzte Ferid Giebler die Gründung eines Jugendgemeinderates durch, der ein eigenes Budget sowie ein festes Antrags- und Rederecht im Gemeinderat hat.

2. Freizeitanlage in der Ortschaft Pouch

Die Freizeitanlage Pouch geht auf eine Initiative des Jugendgemeinderates zurück. Nach einem Beteiligungsprozess stand fest, wie die Anlage aussehen sollte. Durch kommunales Crowdfunding wurden die nötigen Eigenmittel aufgebracht.



3. Spendenwettaktion

Rennen auf dem Muldestausee: Matze Knop tritt gegen „Batman“ Ferid Giebler an. Diese Spendenwettaktion trug zur Anschubfinanzierung bei, die zur Entwicklung eines Wassersportzentrums benötigt wurde.

Die Ermöglicherin

Alexandra Gauß ist auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Sie schafft Räume, in denen Menschen aktiv werden können. Wer eine gute Idee hat, bekommt Unterstützung – so entstanden unter anderem ein Dorfladen und eine Gaststätte.

„Das gute Leben wird bei uns noch selbst gemacht. Anders geht es nicht. **Windeck gehört zu den hoch verschuldeten Kommunen** in Nordrhein-Westfalen. Wir leben in einer Grenzregion, südlich von uns liegt Rheinland-Pfalz. Dazu kommt: Windeck hat eine dezentrale Struktur, zur Gemeinde gehören 66 Ortschaften. Wir müssen für wenige Menschen sehr viel Infrastruktur bereitstellen: Es gibt fünf Grundschul-Standorte, eine Gesamtschule mit zwei Standorten, acht kommunale Kitas, ein riesiges Straßen- und Busnetz, vier Kläranlagen. Das alles müssen wir unterhalten, aber unsere finanziellen Spielräume sind sehr begrenzt. **Viele Aufgaben in der Gemeinde werden von Vereinen und Genossenschaften bewältigt:** Wir haben unter anderem acht Friedhofsvereine, einen Schulmensa-Verein, der in der Gesamtschule kocht, das Seniorenbüro und 14 Bürgervereine, die Bürgerhäuser, Parkanlagen, Spielplätze und vieles mehr betreiben und unterhalten. Nach meiner Wahl zur Bürgermeisterin haben wir im Gemeinderat beschlossen, dass wir uns von herkömmlichen Praktiken wie ‚Ich mache aus Prinzip nicht das, was die andere Partei vorschlägt‘ verabschieden. Ich spreche mit allen Fraktionen, die überparteiliche Zusammenarbeit im Gemeinderat ist sehr gut. Vor allem die gemeinsame Grundhaltung zur Entwicklung der Gemeinde mit meinem Beigeordneten Thomas Becher ist entscheidend dafür, dass vieles funktioniert.

Wir haben im Gemeinderat von Anfang an klar priorisiert: Wir kümmern uns zuerst um die Kinder und die Feuerwehr. Sie stehen für soziale Infra-



Alexandra Gauß

Partei: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Bürgermeisterin seit 2018 (zweite Amtszeit, Wiederwahl mit 81%), saß bis 2018 für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Kreistag

Beruflicher Werdegang: Diplom-Finanzwirtin, Diplom-Volkswirtin, arbeitete in der Haushaltsabteilung des Finanzministeriums Nordrhein-Westfalen

struktur und Bevölkerungsschutz. Als ich anfang, fehlten in Windeck 140 Kitaplätze. Das bedeutete für viele Frauen, dass sie nicht arbeiten konnten. **Es ist uns gelungen, in den vergangenen Jahren rund 200 neue Kitaplätze zu schaffen.** Das war ein gewaltiger Kraftakt. Bei solchen Projekten denken wir immer schon weiter. Wenn wir eine Kita neu bauen, achten wir zum Beispiel darauf, dass die Türen breit genug sind, um sie mit einem Rollstuhl passieren zu können. **Wer weiß heute, ob die Kita für immer eine Kita bleiben wird.**

Ein offener Ort für Engagierte

Ich finde es wichtig, Räume für Begegnung zu schaffen. An die Grundschule in Dattenfeld haben wir mit Hilfe der Städtebauförderung eine Quartiersbegegnungsstätte angebaut. Sie wird vom

Verein Bürgerzentrum Windeck (BüZe) genutzt. Der Verein möchte Gruppen und Initiativen einen Ort bieten, an dem sie ohne viel Aufwand etwas ausprobieren können. Die Gruppen zahlen einen kleinen Jahresbeitrag, bekommen einen eigenen Schlüssel und können die Räume dann für ihre Zwecke nutzen. **Die Idee stammt von drei engagierten Bürgerinnen und Bürgern.** Der Ansatz gefiel mir sehr gut, wir gründeten daraufhin den Dachverein. Heute treffen sich im BüZe unter anderem Eltern-Kind-Gruppen, die Klimainitiative, die Flüchtlingshilfe, der Skat- und Schachclub, verschiedene Tanzgruppen. Die Räume werden zudem von der Schuldner- und der Suchtberatung genutzt, es gibt Integrationskurse.

Das BüZe ist aber auch eine Anlaufstelle für neue Initiativen. Eine Bürgerin hatte vor Kurzem die Idee, mit ihrem roten Bus Orte in Windeck anzufahren, um Senioren und anderen Menschen, die nicht mehr mobil sind, Gelegenheiten für Treffen zu bieten. Sie hatte uns gefragt, wo sie sich hinstellen darf, wir haben sie daraufhin mit dem BüZe zusammengebracht. Jetzt fährt sie mit ihrem Er-FAHR-bar-Bus unter dem Logo des Vereins durch die Gemeinde und bringt die Menschen vor Ort zusammen.

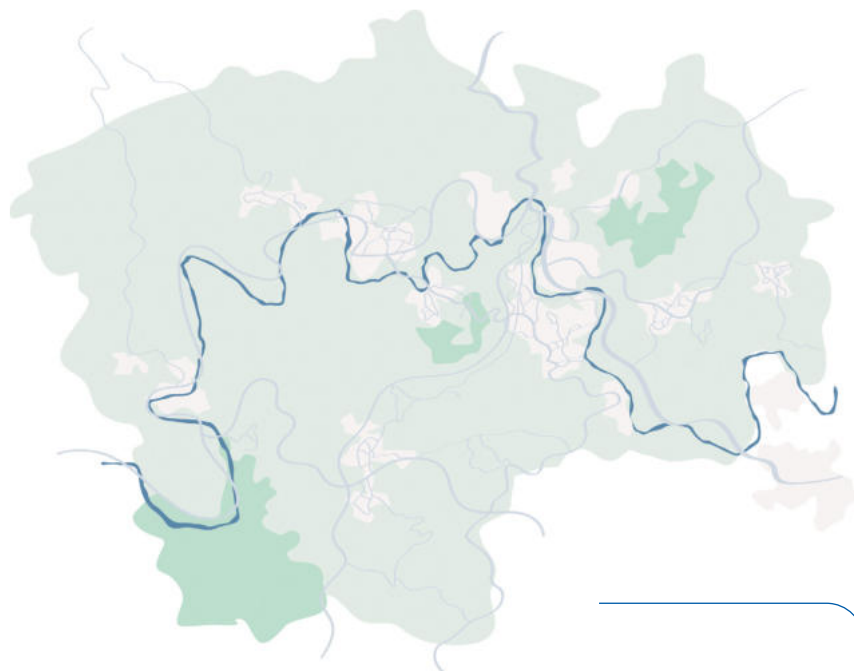
„Seit Sie Bürgermeisterin sind, mache ich wieder Ehrenamt“

Wir sind auf die Eigeninitiativen angewiesen und versuchen zu unterstützen, wo wir können, indem wir zum Beispiel Vereine auf Förderprogramme hinweisen und bei der Antragstellung helfen. Oder wir stellen Kontakte zu Stiftungen her. Auf Wunsch der Bürgervereine haben wir kürzlich ein Vernetzungstreffen organisiert. Die Mitglieder konnten sich kennenlernen und Erfahrungen austauschen. Einige Vereine coachen sich inzwischen gegenseitig. Vor allem ist es wichtig, dass wir als Verwaltung ansprechbar sind. Die Leute müssen das Gefühl haben, dass sie mit ihren Ideen zu uns kommen können. Ein Mann sagte mir vor ein paar Jahren: „Seit Sie Bürgermeisterin sind, mache ich wieder Ehrenamt.“ Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Aus Ideen werden Projekte

Kürzlich war jemand bei mir, der eine Bücherei gründen möchte. Wir haben gemeinsam überlegt,

wie man das organisieren könnte und wie die Gemeinde helfen kann. Jetzt gibt es eine Whatsapp-Gruppe mit einer Handvoll Interessierter, die weiter daran arbeiten. So sind schon andere Projekte entstanden. Zum Beispiel unser genossenschaftlich betriebener Dorfladen *LandMarkt* in Leuscheid, der 2023 eröffnet hat. Auch hier gab es erstmal nur ein paar Engagierte, die eine Einkaufsmöglichkeit im Ort schaffen wollten, nachdem der letzte Supermarkt vor Jahren geschlossen hatte. Die Initiatoren gründeten eine Genossenschaft, die Gemeinde kümmerte sich um Fördermittel und unterstützte bei der Renovierung. Inzwischen hat die Genossenschaft mehrere hundert Mitglieder, jeder ab 18 Jahren kann Anteile zeichnen und so zum Mitbesitzer werden. Der Laden steht allen offen, Genossenschaftsmitglieder können mit einer Kundenkarte rund um die Uhr einkaufen. Es gibt ein kleines Café, in dem sich die Dorfgemeinschaft trifft.



Gemeinde Windeck

Bundesland: Nordrhein-Westfalen, Rhein-Sieg-Kreis

Einwohnerzahl: 19.999 Einwohner in 66 Ortschaften

Durchschnittsalter: 45 Jahre

Demografische Entwicklung: Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren: 23%; Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren: 17%; Bevölkerungsentwicklung 2012–2022: +2,3%

Zentrale Themen der Gemeinde: soziale Infrastruktur in einer Flächenkommune aufrechterhalten bei sehr begrenzten finanziellen Mitteln.

Aus der Initiative einiger Engagierter entstand auch die genossenschaftlich betriebene Dorfkneipe *Siegtaler Hof* in Herchen. Die Eigentümer hatten die Gaststätte im Jahr 2020 altersbedingt aufgegeben und das Grundstück an die Gemeinde für die Erweiterung des Feuerwehrhauses verkauft. Damit gab es in Herchen keine Gastwirtschaft mehr, den Vereinen fehlte ein Treffpunkt. Einige Bürgerinnen und Bürger hatten die Idee, die Dorfkneipe als Genossenschaft weiterzubetreiben, damit sie und andere auch im Alter noch einen Treffpunkt im Ort haben. Sie sprachen uns an und wir einigten uns auf einen Pachtvertrag zu fairen Konditionen. 2022 eröffnete der Siegtaler Hof wieder, inzwischen hat die Genossenschaft 146 Mitglieder, rund 90 Leute übernehmen den Zapfdienst oder die Bedienung, 40 Kuchenbäckerinnen unterstützen sonntags mit Selbstgebackenem. **Das Geheimnis liegt darin, dass sich ein paar Menschen verantwortlich fühlen und loslegen.** Vielleicht ändert sich zwischendurch die Richtung. Das ist egal. Hauptsache, sie haben den Mut, anzufangen. Dann kommen mit der Zeit viele andere dazu und machen mit.

Ein Preis für die unsichtbaren Helden

Ich finde es wichtig, den Blick stärker auf die Menschen zu richten, die sich engagieren, statt denen Raum zu geben, die immer nur motzen. Deshalb habe ich den Preis ‚Du bist Windeck‘ eingeführt. Ich vergebe ihn als Bürgermeisterin zweimal im Jahr an je eine Frau und einen Mann, die unsere Gemeinschaft voranbringen, aber nicht in der ersten Reihe stehen. Er ist für die eher unsichtbaren Helden gedacht. **Wir müssen eine Allianz der Willigen schmieden.** Als Gemeinde versuchen wir, den Rahmen zu geben und die Bürger dann machen zu lassen. Eine tolle Initiative ist das Stadt-Land-Fluss-Festival, bei dem jeder einen Programmpunkt vorschlagen und einen Ort gestalten kann. Dieses Jahr haben sich mehr als 100 Menschen und Orte beteiligt. Man muss keinen Eintritt zahlen, alle Veranstaltungen sind auf Spendenbasis zugänglich. Auch bei anderen Festen achten wir darauf, alles zum Selbstkostenpreis zu verkaufen, um niemanden auszuschließen. Die Pommes gibt es für einen Euro, das Wasser für 50 Cent. Zusätzlich stellen wir ein Spendenschwein auf. Bisher ging es immer auf.

Ein Gesicht, das jeder kennt

Noch sind wir nicht gut genug darin zu zeigen, was wir an ehrenamtlichen Strukturen und Angeboten haben. Das wäre aber vor allem für die Zugezogenen wichtig, die oft nicht wissen, was es bei uns gibt und an wen sie sich wenden können. **Gerade sind wir dabei, eine Teilzeitstelle für das Ehrenamt zu schaffen. Wir brauchen ein verantwortliches Gesicht, das jeder kennt und ansprechen kann.** Die Person soll außerdem Aufgaben so beschreiben, dass es Menschen leichter fällt, sich zu engagieren. Das können Ehrenamtshäppchen sein wie ‚Suche Helfer für zwei Stunden zum Kuchenverkauf‘.

Auf diese Weise können wir vielleicht neue Leute in die Ehrenamtsstrukturen integrieren.

Außerdem finde ich wichtig, eine Zukunftsvision zu entwickeln. Welche Rolle soll das Ehrenamt in Zukunft spielen, wie kann es gestaltet sein? Wie bekommen wir die Nachfolge in Vereinen organisiert? Braucht wirklich jede Kita einen Förderverein oder kann man das anders lösen? Darüber möchte ich mit den Initiativen sprechen und gemeinsam Ideen erarbeiten.

Meine Aufgabe als Bürgermeisterin ist, Engagement zu unterstützen, wo es geht. Als ein Verein Probleme mit dem Vermieter hatte, haben wir als Gemeinde die Räume angemietet und vermieten sie jetzt an den Verein unter. Ich übernehme als Bürgermeisterin die Schirmherrschaft für Veranstaltungen, um die Risiken für die beteiligten Initiativen zu minimieren.“

Die Erfolgsfaktoren

- **Offen sein für Ideen, Menschen zusammenbringen**
- **Räume zur Verfügung stellen, in denen neue Initiativen entstehen können**
- **Die Aktiven stärken und so gut wie möglich unterstützen, ohne alles kontrollieren zu wollen**





1. Gaststätte Siegtaler Hof

Nach der Aufgabe durch die Eigentümer wurde die Gaststätte Siegtaler Hof im Ortsteil Herchen genossenschaftlich wiederbelebt. Die Initiative geht auf einige Bürgerinnen und Bürger zurück, die nicht akzeptieren wollten, dass es im Ort keinen Treffpunkt mehr gab.

2. Landmarkt in Leuscheid

Eröffnung des Landmarkts 2023. Er entstand auf Initiative einiger Engagierter.



3. Bürgerzentrum Windeck (BüZe)

Die Quartiersbegegnungsstätte Bürgerzentrum Windeck (BüZe) im Ortsteil Dattenfeld wird vom gleichnamigen Verein genutzt. Dort treffen sich unter anderem eine Klimainitiative und die Flüchtlingshilfe.

Der Netzwerker

Erik Kadesch bringt seine Gemeinde voran, indem er viele Gespräche führt und Bündnisse schmiedet – mit Bürgern, der Politik, den Nachbarkommunen, Gewerbetreibenden. So gelingt es ihm, Projekte umzusetzen, von denen viele Seiten profitieren.



Erik Kadesch

Partei: parteilos

Bürgermeister seit 2021 (erste Amtszeit)

Beruflicher Werdegang: Ausbildung bei der Polizei, Studium zum Diplom-Verwaltungswirt, leitete verschiedene Kommissariate und Inspektionen

„Mörtenbach hat 40 Jahre lang auf eine Umgehungsstraße gewartet, die jetzt gebaut und in voraussichtlich drei bis vier Jahren fertig sein wird. Bei einer Ortsumgehung liegen Fluch und Segen eng beieinander. Natürlich ist es ein Gewinn, den Durchgangsverkehr loszuwerden. **Aber man muss dafür sorgen, dass weiterhin Menschen in die Gemeinde kommen, sonst stirbt sie aus.** Meine Aufgabe als Bürgermeister ist, dafür zu sorgen, dass Mörtenbach attraktiv bleibt. Wir haben im Rathaus ein Konzept für die Entwicklung der Gemeinde erarbeitet. Es umfasst bauliche Veränderungen, aber auch Kultur, Treffpunkte, Gastronomie. Das sind viele verschiedene Bausteine, die alle zusammengehören.

Um ein solches Konzept erarbeiten zu können, ist es wichtig zu wissen, welche Bedürfnisse die Bürgerinnen und Bürger haben. Dafür muss man viele Gespräche führen. Darin sehe ich meine Funktion. **Bei mir bekommt jeder einen Termin.** Ich bin in der Gemeinde oft zu Fuß unterwegs und treffe Menschen. Und ich versuche, so viele Veranstaltungen wie möglich zu besuchen. Bei diesen Gelegenheiten frage ich immer: ‚Was möchten Sie vom Bürgermeister wissen?‘ Das kennen die Leute inzwischen und sprechen mich an. Ich gehe zum Beispiel auch auf jeden Geburtstag ab 80 Jahren. Das ist für mich kein notwendiges Übel, sondern die Möglichkeit, in kleiner Runde offen über Themen zu diskutieren. Außerdem haben wir die Öffnungszeiten des Rathauses ausgeweitet, man kann einfach vorbeischaun, auch ohne Termin. Mitten im Rathaus steht eine Kaffeemaschine, dort

treffen sich Mitarbeiter aller Abteilungen und tauschen sich aus. Es kommen auch immer wieder Bürger vorbei und stellen sich dazu. Bei uns wird geredet und gelacht. Das finde ich wichtig. Diese Atmosphäre nehmen die Menschen mit.

Alter Platz, neuer Treffpunkt

Aus den vielen Gesprächen entstand unser erstes Projekt: die Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes mit Bäckerei mitten im Ort.

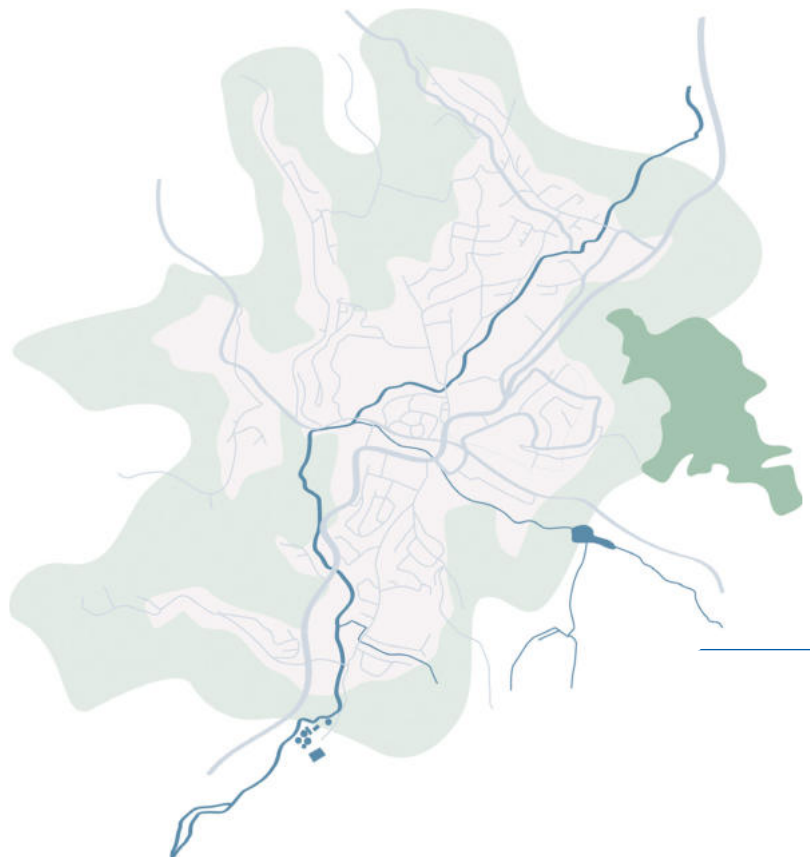
Die meisten Supermärkte liegen am Stadtrand. Vor allem für ältere Bürgerinnen und Bürger ist es schwierig, dort einkaufen zu gehen. In der Gemeinde gab es einen zentralen Platz mit einer leerstehenden Halle, beides in Privatbesitz. Wir haben uns überlegt, wie wir den Platz so entwickeln können, dass er zu einem attraktiven Zentrum wird. Es folgten viele Gespräche – mit dem Eigentümer, mit Einzelhandelskonzernen und Bäckereien. Schließ-

lich konnten wir Nahkauf dafür gewinnen, einen Lebensmittelladen zu eröffnen. Weil dort auch Menschen mit Einschränkungen arbeiten, gibt es Zuschüsse vom Landeswohlfahrtsverband. Dadurch ist der Laden nicht so abhängig von hohen Kundenzahlen. Zusätzlich fanden wir mit der Bäckerei Görtz einen Partner, der Innenstädte beleben möchte. Am Ende schenkte uns der Eigentümer den Platz, weil ihn das Konzept überzeugte. Wir verpflichteten uns im Gegenzug zur Umgestaltung, davon werden die Geschäfte profitieren, die wiederum etwas höhere Mieten zahlen. **Schon jetzt sagen uns vor allem ältere Bürgerinnen und Bürger, dass Bäckerei und Einkaufsmarkt zu einem sozialen Treffpunkt geworden sind.** So hat das Projekt für jeden einen Mehrwert.

Mit der eigenen Idee überzeugen

Ich bin überzeugt, dass man an den richtigen Stellen investieren muss, um als Gemeinde attraktiv zu bleiben. Ein Beispiel ist die Entwicklung des Dorfplatzes in Ober-Liebersbach, einem der Ortsteile. Die Neugestaltung kostet rund 140.000 Euro, und natürlich kommen in der Gemeindevertretung Fragen, warum man angesichts klammer Kassen so viel Geld ausgeben soll. **Bei der Polizei habe ich gelernt, Sachverhalte verständlich darzustellen.** Das hilft mir jetzt. Bei jeder Beschlussvorlage zeigen wir auf: Was haben wir schon betrachtet, was spricht für den Beschluss, was dagegen? Für den Dorfplatz spricht, dass wir in Ober-Liebersbach eine gute Dorfgemeinschaft haben. Die braucht einen Ort, an dem sie sich treffen kann. Rund um den Ortsteil liegen schöne Wanderwege, am Platz wird eine Gastronomie eröffnen, in der Feriengäste übernachten können. Es entsteht ein Wohngebiet für junge Familien. Wir gestalten also nicht nur den Platz um, sondern haben ein Gesamtkonzept. Diese Pro- und Contra-Argumente diskutieren wir ausführlich mit der Politik. **Das viele Reden und Erklären lohnt sich. In meinen vier Jahren als Bürgermeister wurde noch keine meiner Beschlussvorlagen abgelehnt.** Wir entwickeln Mörlenbach aber nicht nur baulich, sondern auch kulturell. In diesem Jahr wird es rund 20

Veranstaltungen geben, um den Ort zu beleben. Zum Beispiel bieten wir jedes Jahr in den Sommerferien an den ersten vier Freitagen auf dem Rathausplatz Live-Musik. Der Platz wird schön hergerichtet, wir stellen mehr als 400 Stühle auf, damit auch ältere Menschen teilnehmen können. Die Konzerte kosten keinen Eintritt, jeder kann kommen, und sei es nur für eine halbe Stunde. Die Veranstaltungen werden über Spenden finanziert. Erst vor Kurzem hat sich ein neuer Verein gegründet, die Freunde für Mörlenbach. Die Mitglieder wollen unseren Weg unterstützen, weil er sie überzeugt. **In den vergangenen Jahren ist es uns gelungen, 15 leerstehende Gebäude an Gewerbetreibende zu vermitteln.** Auch dafür ist es wichtig, viele Gespräche zu führen. Das Bauamt hat eine Übersicht der Leerstände und freien Grundstücke erstellt. Interessenten, die Räumlichkeiten oder



Gemeinde Mörlenbach

Bundesland: Hessen, Kreis Bergstraße

Einwohnerzahl: 10.274 in sechs Ortsteilen

Durchschnittsalter: 46 Jahre

Demografische Entwicklung: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren: 18%; Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren: 21%; Bevölkerungsentwicklung 2015–2025: +3%

Zentrale Themen der Gemeinde: Bau einer Umgehungsstraße ermöglicht Neugestaltung der Innenstadt. Neben der baulichen Entwicklung liegt der Fokus auf der Schaffung sozialer Treffpunkte für die Bürgerinnen und Bürger.

Wohnungen suchen, können sich an uns wenden und wir vermitteln Kontakte. Bei dieser Gelegenheit stellen die Mitarbeiter auch gleich unser Konzept für die Gemeinde vor. Es fällt Menschen leichter, in eine Gastronomie oder eine Dienstleistung zu investieren, wenn sie sehen, dass eine Gemeinde eine positive Entwicklung nimmt.

Geld sparen über Kooperationen

Doch auch bei uns ist das Geld knapp, Mörlenbach hat hohe Schulden, so wie die meisten Kommunen. **Um zu sparen, stimmen wir uns eng mit den Bürgermeistern aus den Nachbarkommunen ab.** Ich hatte die Kollegen zu Beginn meiner Amtszeit privat eingeladen, mit der Zeit ist das Vertrauen gewachsen. Heute vergeben wir Patenschaften für bestimmte Aufgaben. Die eine Gemeinde kümmert sich beispielsweise stellvertretend für alle um die Digitalisierung, die andere um den Glasfaserausbau. Nach und nach kommen immer mehr Themen dazu. Von der Kooperation und dem Wissensaustausch profitieren alle. Ich glaube, dass es für die Kommunen immer wichtiger wird, sich gegenseitig zu unterstützen.

Auch wenn wir an einigen Stellen sparen, muss man klar sagen: Wir können als Gemeinde viele Aufgaben nicht mehr allein übernehmen. Das verstehen die Menschen, wenn man es ihnen erklärt. Dann kann man gemeinsam neue Ideen entwickeln. Wir haben gute Erfahrungen mit dem Crowdfunding gemacht, zum Beispiel bei einem neuen Kunstrasenplatz. Die Gemeinde bezahlte die eine Hälfte, für die andere sammelte der Sportverein. Jetzt finanzieren wir auf ähnliche Weise den Boden einer Sporthalle.

Es braucht viele, die mitmachen

Für uns als Kommunen wird es in Zukunft wichtig sein, noch viel stärker unsere älteren Bürgerinnen und Bürger einzubinden. Viele sind fit, wenn sie in den Ruhestand gehen. **Gelingt es uns, dass sie sich mit der Gemeinde identifizieren, sind sie oft bereit, eine Rolle zu übernehmen.** Anfang des Jahres bot mir der ehemalige Geschäftsführer eines Mörlenbacher Unternehmens Unterstützung an. Er kümmert sich jetzt um Fördermittel und konnte für den Waldkindergarten schon erhebliche Summen beschaffen. Das ist für uns ein großer Gewinn.

Ein anderes Beispiel ist unser Asylkreis, in dem sich mehr als 40 Menschen engagieren. Gemeinsam ist es uns gelungen, innerhalb eines Jahres 140 Flüchtlinge dezentral in Wohnungen unterzubringen, die vorher leer standen. Viele Privatleute vermieten ihre Wohnungen nicht, aus Sorge, dass die Mieter Probleme machen könnten. Wir haben eine Stelle bei der Stadt geschaffen, die Ansprechpartner für die Vermieterinnen und Vermieter ist. Die Gemeinde hat die Wohnungen angemietet und übernimmt die Verantwortung. Unser Asylkreis hilft den Flüchtlingen, sich in Mörlenbach zurechtzufinden, was auch bedeuten kann, ihnen zu

zeigen, wie Mülltrennung funktioniert. Die dezentrale Unterbringung erleichtert die Integration. **Man kommt ins Gespräch mit den Nachbarn, wir haben Flüchtlinge, die in der Feuerwehrcapelle mitspielen oder im Fußballverein aktiv sind.** Einer hat gerade seine Banklehre abgeschlossen. Das sind Erfolge, aber dahinter steckt ein Riesenaufwand, den wir ohne die Ehrenamtler nicht leisten könnten. Durch ehrenamtliche Helfer wird ein Babbeltreff als Treffpunkt für Senioren einmal wöchentlich organisiert. Die Räumlichkeiten werden der Gemeinde von dem Privateigentümer zur Verfügung gestellt.

Man muss diese Arbeit wertschätzen. Und man muss sie begleiten. Das tue ich zum Beispiel, indem ich regelmäßig mit den Vorsitzenden aller 80 Vereine in Mörlenbach spreche und ihnen von solchen Erfolgsgeschichten erzähle. Darin sehe ich meine Rolle: Ich bin die Schnittstelle zwischen verschiedenen Akteuren. Und ich stelle die positiven Entwicklungen heraus. Ich kann viele gute Ideen haben. Aber ich brauche viele, viele Menschen, die diese Ideen mittragen. Nicht nur im Rathaus, sondern auch beim Seniorenbeirat, dem Asylkreis, in den Vereinen. Wenn die Menschen sehen, es geht voran, dann entsteht ein Dominoeffekt.“

Die Erfolgsfaktoren

- **Sehr viel reden und zuhören: mit Bürgern, der Politik, Vereinen, Gewerbetreibenden**
- **Vernetzung mit anderen Kommunen, um gemeinsam Projekte zu realisieren**
- **Von Erfolgen erzählen und dafür begeistern**





1. alla hopp!

Generationsübergreifende Bewegungs- und Begegnungsanlage in Mörlenbach. Die Aktion alla hopp! wurde von der Dietmar-Hopp-Stiftung ins Leben gerufen.

2. Beteiligung

Start für die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Stadtentwicklungsprozess für Mörlenbach-Mitte im Juli 2021. Die Mörlenbacherinnen und Mörlenbacher informieren sich über den Entwicklungsprozess und äußern Wünsche.



3. Mörlenbach erleben!

Die Veranstaltungsreihe des Heimat- und Verkehrsvereins Mörlenbach sorgt regelmäßig für einen gefüllten Rathausmarkt. Sie wird durch ein Landesministerium und die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen unterstützt.

Die Pragmatikerin

Sandra Röse fragt. So erfährt sie, wo Probleme und Chancen liegen, und kann pragmatische Lösungen entwickeln. Zu Beginn ihrer Amtszeit führte sie mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde ein persönliches Gespräch. Jetzt will sie die Seniorinnen und Senioren in Oyten zu ihrer Lebenszufriedenheit befragen.

„Wir müssen als Menschen beieinanderbleiben. Das finde ich sehr wichtig. Wir wissen aus Studien, dass ab dem 75. Lebensjahr das Gefühl der Einsamkeit dramatisch steigt. Diese Tatsache können wir nicht einfach ignorieren. Deshalb stecke ich viel Energie in die Frage, wie wir Menschen zusammenbringen und in das Gemeindeleben einbinden können.“

Wie misst man gutes Leben?

Um mehr Klarheit darüber zu bekommen, was die Seniorinnen und Senioren in Oyten für ein gutes Leben brauchen, wollen wir sie mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragen. In der Politik und im Rathaus glauben wir ja oft zu wissen, was die Menschen für ein gutes Leben brauchen. Aber um herauszufinden, was ihnen wirklich wichtig ist, müssen wir sie fragen. Der Fragebogen¹ wurde von Prof. Joost van Hoof von der Universität Den Haag in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation entwickelt und bereits in anderen Kommunen erprobt. Er misst die Lebenszufriedenheit älterer Menschen in einer Gemeinde. Alle Bürgerinnen und Bürger ab 65 Jahren bekommen den Fragebogen per Post zugeschickt. Über einen QR-Code können sie ihn in mehreren Sprachen aufrufen und direkt am Handy oder über ein Tablet ausfüllen. Sie können den Fragebogen aber auch auf Papier ausfüllen und am Rathaus abgeben. Wir haben das bewusst einfach gehalten.

Die Auswertung wird zeigen, wie zufrieden die Senioren in den jeweiligen Ortsteilen mit der Wohnsituation, den Angeboten der Stadt und den



Sandra Röse

Partei: CDU

Bürgermeisterin seit 2019 (erste Amtszeit); saß bis 2019 für die CDU im Gemeinderat

Beruflicher Werdegang: Fachschul-Studium der Betriebswirtschaft, selbstständige Unternehmensberaterin

öffentlichen Verkehrsmitteln sind und ob sie sich respektiert und eingebunden fühlen. Vielleicht bekommen wir die Rückmeldung, dass in einem Ortsteil Angebote fehlen, dann können wir dort gezielt nach passenden Lösungen suchen. Dafür wird es weitere Gespräche mit den Menschen vor Ort geben. Da es sich um einen standardisierten Fragebogen handelt, lassen sich die Ergebnisse mit anderen Gemeinden vergleichen. Und wir haben die Möglichkeit, die Befragung nach drei oder fünf Jahren zu wiederholen, um zu sehen, was sich verbessert hat. **Für die Umfrage bekommen wir Gelder der EU im Rahmen der LEADER-Förderung für die Entwicklung ländlicher Räume.** Wir haben die vier anderen Kommunen aus der LEADER-Region gefragt, ob sie mitmachen wollen. Dadurch würden die Kosten sinken. Leider gab es von einigen

Kommunen eine Absage. Durch die Bürokratie der Förderung und die Abstimmung kommen wir auch bei diesem Thema nicht so schnell voran, wie ich gerne möchte. In meinem Blog *roesebloggt.de* erkläre ich solche Zusammenhänge, um mehr Verständnis für die Politik und die Verwaltung zu wecken. **Ich erlebe immer wieder, dass mich Bürger ansprechen und sagen: ‚Das wusste ich ja gar nicht.‘** Natürlich besteht die Gefahr, dass wir durch die Umfrage Erwartungen wecken, die später enttäuscht werden. Zum Beispiel, weil Menschen auf Probleme hinweisen, die wir nicht schnell lösen können. Aber die Erwartungshaltung besteht so oder so. **Wenn wir nicht fragen, dann enttäuschen wir in Wirklichkeit auch.**

Neue Wohnkonzepte gesucht

Ein wichtiges Thema ist die Wohnsituation im Alter. Wir haben in Oyten zehn Altenheime. Das klingt viel, aber die Häuser sind klein und bieten zwischen 12 und etwas mehr als 100 Plätze. Das reicht bei Weitem nicht aus. Wenn Sie heute in einer Notsituation bei einem Heim anrufen, dann hören Sie, dass noch 15 andere Menschen vor Ihnen auf der Warteliste stehen. Das ist erschütternd, wir lassen die Menschen völlig im Regen stehen. Ich möchte gerne helfen, aber meine Möglichkeiten sind sehr begrenzt. Ich kann nur Flächen bereitstellen und nach Investoren suchen, die ein neues Angebot schaffen.

Wenn ich mich mit älteren Menschen unterhalte, höre ich immer wieder, dass sie gerne aus ihrem großen Haus mit Garten in etwas Kleineres, Barrierefreies umziehen würden. Aktuell deckt der Verkaufserlös des Hauses aber kaum den Kaufpreis einer barrierefreien Zwei-Zimmer-Wohnung. Das fühlt sich sehr schlecht an. Wir versuchen deshalb, andere Lösungen zu finden, und beschäftigen uns intensiv mit verschiedenen Wohnformen im Alter. Ich höre mir Vorträge an, in denen Konzepte vorgestellt werden, wir haben einen Pflegestammtisch gegründet, der sich drei- bis viermal im Jahr trifft, ich spreche mit vielen Menschen. Bisher habe ich noch kein Konzept gefunden, das massentauglich ist. Vielleicht kann man über das Erbbaurecht und mit lokalen Partnern, die nicht auf Renditemaximierung ausgerichtet sind, bezahlbare

Wohnangebote schaffen. Davon würden die älteren Menschen profitieren. Es würden Häuser frei, in die Familien ziehen können. Über solche Möglichkeiten denken wir zurzeit nach.

Günstige Bustickets, Gutscheine für Taxifahrten

Ein anderes zentrales Thema ist die Mobilität. Oyten gehört zu den Orten, in denen die meisten Wege mit dem Auto zurückgelegt werden. Wenn Menschen nicht mehr Auto fahren können, wird es für sie schwierig, von A nach B zu kommen. **Zum Glück gibt es einen Bürgerbusverein, der den öffentlichen Nahverkehr unterstützt und der sehr gut angenommen wird.** Wir subventionieren die Tickets, damit sich jeder die Fahrten leisten kann. Ein Einzelticket für Erwachsene kostet 1 Euro, für Kinder 50 Cent. Die Gemeinde gibt 1,45 Euro beziehungsweise 80 Cent dazu.

Ein Problem sind die großen Abstände zwischen den Touren. Die Fahrgäste müssen bis zu zwei Stunden auf die Rückfahrt warten.



Gemeinde Oyten

Bundesland: Niedersachsen, Landkreis Verden

Einwohnerzahl: 16.445 in 8 Ortschaften

Durchschnittsalter: 45 Jahre

Demografische Entwicklung: Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren: 24 %; Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren: 13 %, Bevölkerungsentwicklung 2014–2024: +6,6 %

Zentrale Themen der Gemeinde: Oyten – lebenswerte Gemeinschaft. Ältere Menschen stärker in die Gemeinde einbinden – durch Mobilitäts- und Wohnangebote, Veranstaltungen, Ehrenamt.

Um das zu ändern, erproben wir gerade ein neues Angebot. Wer 70 Jahre und älter ist oder einen Schwerbehindertenausweis hat, kann im Bürgerbus einen Taxigutschein zum Preis von fünf Euro kaufen und für die Rückfahrt ein Taxi nutzen. Die Gemeinde zahlt den Rest. Eine Taxifahrt wird damit sehr günstig. Die Testphase läuft bis Ende des Jahres. Bis dahin werden wir sehen, wie gut das Angebot angenommen wird und ob die Kooperation mit den Taxiunternehmen klappt.

Wir denken auch darüber nach, einen Achtsitzer anzuschaffen, als Sharing-Angebot am Rathaus. Bei dieser Autogröße braucht man noch keinen Personenbeförderungsschein, man muss nur jemanden finden, der bereit ist, sich ans Steuer zu setzen. Ältere Leute aus der Nachbarschaft könnten sich zusammentun und gemeinsam mit dem Auto in den benachbarten Weserpark zum Shoppen fahren. Das ist nicht weit weg, aber es gibt keine guten Busverbindungen.

Lust machen, sich einzubringen

Ich habe die Hoffnung, dass wir in den Gesprächen, die sich durch die Umfrage ergeben, einige Menschen für ein Ehrenamt gewinnen können. Rund 30 % aller Oytener sind 60 Jahre und älter. Die Boomer gehen jetzt in Rente. Viele von ihnen sind top gebildet und gesundheitlich fit. Wir wissen, dass es eine große Bereitschaft gibt, sich ehrenamtlich zu engagieren. Aber die Menschen wollen das zu ihren Bedingungen tun. Wenn wir diese Bedingungen kennen und uns danach richten, haben einige vielleicht Lust, sich einzubringen. **Ich möchte in Oyten eine Bildungslandschaft aufbauen, in der von den Kitas über die Schulen und Jugendeinrichtungen bis hin zu den Kirchen und Vereinen möglichst viele Akteure eingebunden sind.** Wir hören aus den Kitas, dass ein Viertel der Kinder als verhaltensoriginell beschrieben wird. Das ist ein freundliches Wort, meint aber, dass die Kinder eine intensive Begleitung brauchen. Kitas und Schulen können diese Aufgabe nicht leisten, es fehlen überall Fachkräfte. Unsere Idee ist, die Boomer stärker einzubinden, damit die Kinder neben den Erzieherinnen und Lehrern weitere Bezugspersonen haben, die sich um sie kümmern.

Wir brauchen das Ehrenamt an allen Stellen und versuchen als Gemeinde zu unterstützen, wo wir können. Wir merken zum Beispiel, dass Menschen zwar durchaus bereit sind, sich als Trainerin oder als Bürgerbus-Fahrer zu engagieren. Aber es wird immer schwieriger, die wichtigen Vorstandsposten in den Vereinen zu besetzen. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir als Gemeinde über kurz oder lang einspringen. Denkbar wäre zum Beispiel, dass wir einen Dachverein für alle Vereine bilden und die Gemeinde die Vorstandsarbeit übernimmt. Dafür bräuchten wir Personal. Über diesen Preis würde ich mit meinem Gemeinderat verhandeln, wenn dadurch die Vereine am Leben bleiben.

Schnell anfangen, dann verbessern

Vor einiger Zeit sprach mich ein in Oyten lebender Marktmeister an, weil er gehört hatte, dass ich in Oyten mehr Veranstaltungen anbieten möchte. Er steht selbst nicht mehr im Erwerbsleben, hat aber noch viele Kontakte. Er wollte von mir wissen, wie hoch das zur Verfügung stehende Budget ist. Viel Geld können wir ihm nicht anbieten, deshalb sucht er sich Partner und findet kreative Lösungen. Seitdem gibt es donnerstags einen Wochenmarkt am Rathaus mit regelmäßigen Aktionen. Mal steht dort eine Hüpfburg für Kinder, mal organisiert er ein Kartoffelpufferbraten, und das Geld wird der Oytener Tafel gespendet. Er organisiert für uns auch Gewerbeschauen, Lichterfeste, einen Weihnachtsmarkt – und immer erreichen wir viele Menschen damit und bringen sie zusammen.

Wenn jemand eine Projektidee hat, versuche ich, so gut es geht, zu unterstützen. **Mir ist wichtig, dass wir eine Idee nicht bis zur rotkarierten Tischdecke durchkonzeptionieren, sondern erstmal einen oder zwei Schritte gehen.** Dann können wir nachjustieren. Auf diese Weise kommen wir schneller voran, die Menschen sehen, dass etwas passiert. So entsteht Glaubwürdigkeit.“

Die Erfolgsfaktoren

- **Die Menschen befragen und dann Lösungen entwickeln**
- **Das Miteinander fördern – durch Mobilitätsangebote, Feste, Veranstaltungen**
- **Offen sein für Ideen, schnell anfangen. Anpassen kann man später immer noch**





1. Bürgerbusverein in Oyten

Der Bürgerbusverein in Oyten unterstützt den öffentlichen Nahverkehr. Die Fahrpreise werden von der Gemeinde subventioniert, damit niemand ausgeschlossen wird.

2. Der Blog aus dem Rathaus

Seit 2019 der Amtssitz von Bürgermeisterin Sandra Röse: das Rathaus in Oyten. Berichte aus Gemeinderatssitzungen inklusive Hintergründen und Einordnungen veröffentlicht sie für alle Bürgerinnen und Bürger auf roesebloggt.de



3. In Oyten bewegt sich was

Die Gemeinde aus der Vogelperspektive. Das Motto ihrer Bürgermeisterin: erstmal anfangen und dann nachjustieren.

Projekte für die alternden Kommunen

Wir laden Sie ein, mit uns an Lösungen für die alternden Städte und Gemeinden zu arbeiten.

Die in dieser Publikation vorgestellten vier Bürgermeisterinnen und Bürgermeister eint der Sinn für lösungsorientiertes Arbeiten. Sie gestalten, statt nur zu verwalten. Sie hören der Zivilgesellschaft und lokalen Unternehmen zu – nehmen sie aber auch in die Pflicht und sprechen Klartext. Wir haben sie für diese Publikation auch deshalb um eine Zusammenarbeit gebeten, weil wir sie im Rahmen unserer operativen Projektarbeit als beeindruckende **kommunale Changemaker** kennengelernt haben. Alle vier haben in den vergangenen Jahren an unserer Projektreihe **Stadtlabor demografischer Wandel** sowie an unserer kommunalen Fachtagung **Körper Demografie Symposium** teilgenommen. Auch Sie sind dazu eingeladen!

Stadtlabor demografischer Wandel

Bewerben Sie sich für die dreiteilige Werkstattreihe zur Gestaltung des demografischen Wandels in unseren Kommunen! Jährlich setzt das **Stadtlabor** in einem kleinen Teilnehmendenkreis auf gute Praxis, Vernetzung und kollegialen Austausch. Die

Projektreihe dient dem Erwerb neuer inhaltlicher und methodischer Impulse sowie der Erarbeitung kreativer und praktischer Lösungen.

Sie sind in der kommunalen Verwaltung verantwortlich für Demografie-Themen – egal ob als Bürgermeisterin, Sozialamtsleiter oder Quartiersbeauftragte? Dann sind Sie bei uns richtig. Gemeinsam mit einem Team der **Körper-Stiftung** reisen Sie im Rahmen des **Stadtlabors** in deutsche Kommunen. Wir schauen uns Problemstellungen und bereits vorhandene Lösungen an. Die abschließende Werkstatt führt die Teilnehmenden in eine europäische Stadt, die Mitglied des WHO-Netzwerks für altersfreundliche Städte ist.

Vernetzung und bundesweiter interkommunaler Austausch

Manche Kommunen haben bereits Lösungen gefunden, die andere noch suchen. Kann eine süddeutsche Mittelstadt etwas von einer europäischen Hauptstadt lernen und gar direkt übertragen? Das geht! Wir haben es erlebt – und dazu angestiftet.

Die größten Expertinnen und Experten für die kommunalen Herausforderungen sind Sie! Durch eine Teilnahme am **Stadtlabor demografischer Wandel** treten Sie in unser Alumninetzwerk **Alter und Kommune** ein. Regelmäßiger interkommunaler Austausch via Zoom inklusive.

Mehr Informationen unter:
<https://koerber-stiftung.de/projekte/stadtlabor-demografischer-wandel/>



Körper Demografie Symposium

Das Körper Demografie Symposium ist die bundesweite Fachtagung zum demografischen Wandel und findet jährlich statt. Es richtet sich vor allem an Entscheidungstragende aus Kommunen und Landkreisen und an alle, die daran interessiert sind, über Lösungen für unsere alternden Städte und Gemeinden zu sprechen. Vor Ort wird die alternde Gesellschaft gestaltet – gemeinsam von allen Generationen.

Mehr erfahren unter:
<https://koerber-stiftung.de/projekte/koerber-demografie-symposium/>



AFCCQ – The Age-Friendly Cities and Communities Questionnaire

Der AFCCQ ist ein **international standardisierter Fragebogen** zur Altersfreundlichkeit von Städten. Die Verwaltung sendet ihn an alle Bürgerinnen und Bürger über 65. Durch seine Anwendung wird eine Datengrundlage zur Lebenszufriedenheit der Älteren erzeugt. Eine Initiative der Körper-Stiftung gemeinsam mit der Stadt Oldenburg und der Universität Oldenburg führte dazu, dass der Fragebogen seit dem Jahr 2024 auch in deutscher Sprache verfügbar ist. Das Sozialforschungsinstitut aproxima hat im Auftrag der Körper-Stiftung eine Städteberichtsvorlage entwickelt, die die Anwendung und Auswertung des Bogens vergleichsweise unaufwändig ermöglicht. Bei Interesse schreiben Sie gerne an: rathsmann@koerber-stiftung.de

Der Fragebogen ist frei verfügbar – unter anderem auf der Seite des GNAFCC (Global Network of Age-Friendly Cities and Communities der World Health Organization)

https://extranet.who.int/agefriendlyworld/wp-content/uploads/2024/09/AFCCQ_DE.pdf



Auf der abschließenden Doppelseite ist der vollständige Bogen inklusive Zitation abgedruckt.

The Age-Friendly Cities and Communities Questionnaire AFCCQ (German)

Item	Bereich	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme nicht zu	Weder noch	Stimme zu	Stimme voll und ganz zu
WOHNEN						
Q1	Mein Zuhause ist für mich gut zugänglich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q2	Mein Zuhause ist für Personen, die mich besuchen, gut zugänglich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SOZIALE TEILHABE						
Q3	In meinem Wohnviertel gibt es genügend Gelegenheiten, anderen Menschen zu begegnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q4	Aktivitäten und Veranstaltungen finden an Orten statt, die für mich erreichbar sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q5	Informationen über Aktivitäten und Veranstaltungen sind ausreichend vorhanden und für mich geeignet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q6	Ich finde das Angebot an Veranstaltungen und Aktivitäten abwechslungsreich genug	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
RESPEKT UND SOZIALE EINBINDUNG						
Q7*	Ich bekomme manchmal unangenehme oder unangemessene Kommentare wegen meines Alters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q8*	Ich werde manchmal wegen meines Alters benachteiligt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UND BESCHÄFTIGUNG						
Q9	Ich habe genügend Gelegenheiten, mich mit jüngeren Generationen auszutauschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q10	Ich fühle mich als ein wertgeschätztes Mitglied der Gesellschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
KOMMUNIKATION UND INFORMATION						
Q11	Informationen der Stadt/Gemeinde und anderer sozialer Angebote, gedruckt wie online, sind in Bezug auf Schriftart und Buchstabengröße leicht zu lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q12	Informationen der Stadt/Gemeinde und anderer sozialer Angebote, gedruckt wie online, sind in verständlicher Sprache verfasst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
KOMMUNALE UNTERSTÜTZUNG UND GESUNDHEITSVERSORGUNG						
Q13	Das Angebot an Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen in meiner Stadt/Gemeinde ist für mich ausreichend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q14	Wenn ich krank bin, bekomme ich die Gesundheitsversorgung und Hilfe, die ich brauche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q15	Wenn es notwendig ist, kann ich Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen telefonisch und persönlich leicht erreichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q16	Ich habe genügend Informationen über Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen in meinem Wohnviertel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q17	Das Personal im Bereich der Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen ist respektvoll genug	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ÖFFENTLICHER RAUM UND GEBÄUDE						
Q18	In meinem Wohnviertel kann man sich mit Rollator oder Rollstuhl gut genug bewegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q19	Die Geschäfte in meinem Wohnviertel sind mit einem Rollator oder Rollstuhl gut genug zugänglich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL						
Q20	Ich kann in meinem Wohnviertel ohne Schwierigkeiten in den öffentlichen Nahverkehr einsteigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q21	Der öffentliche Nahverkehr in meinem Wohnviertel ist ohne Schwierigkeiten zu erreichen und zu nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
FINANZIELLE SITUATION						
Q22	Mein Einkommen reicht ohne Probleme aus, meine Grundbedürfnisse abzudecken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Q23	Ich kann von meinem Einkommen gut leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

The Age-Friendly Cities and Communities Questionnaire AFCCQ (German)

INTERPRETATION AFCCQ GESAMTPUNKTZAHL UND EINZELNE BEREICHE

	----	---	--	-	+	++	+++	++++
AFCCQ Total score	≤ -35.1	-23.1 – -35.0	-11.5 – -23.0	-11.4 – 0.0	0.1 – 11.4	11.5 – 23.0	23.1 – 35.0	≥ 35.1
Wohnen	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Soziale Teilhabe	≤ -6.1	-4.1 – -6.0	-2.1 – -4.0	-2.0 – 0.0	0.1 – 2.0	2.1 – 4.0	4.1 – 6.0	≥ 6.1
Respekt und soziale Einbindung	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Bürgerschaftliches Engagement und Beschäftigung	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Kommunikation und Information	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Kommunale Unterstützung und Gesundheitsversorgung	≤ -7.6	-5.1 – -7.5	-2.6 – -5.0	-2.5 – 0.0	0.1 – 2.5	2.6 – 5.0	5.1 – 7.5	≥ 7.6
Öffentlicher Raum und Gebäude	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Öffentliche Verkehrsmittel	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1
Finanzielle Situation	≤ -3.1	-2.1 – -3.0	-1.1 – -2.0	-1.0 – 0.0	0.1 – 1.0	1.1 – 2.0	2.1 – 3.0	≥ 3.1

Punktesystem

Alle Fragen des AFCCQ werden auf einer 5-Punkte-Skala beantwortet, die von "stimme überhaupt nicht zu" bis "stimme voll und ganz zu" reicht.

Punktzahlen: -2 = stimme überhaupt nicht zu; -1 = stimme nicht zu; 0 = weder noch; 1 = stimme zu; 2 = stimme voll und ganz zu. Die mit einem Sternchen (*) gekennzeichneten Items sollten in umgekehrter Richtung codiert werden (-2=2, -1=1, 0=0, 1=-1, 2=-2).

Addieren Sie alle Punkte des AFCCQ für die Gesamtpunktzahl.

Addieren Sie alle Punktzahlen der einzelnen Bereiche, um die bereichsspezifische Punktzahl zu erhalten.

Impressum

Dieser Fragebogen wurde erstellt von: Prof. Dr. Kathrin Boerner (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Adele Grenz, M.Sc. (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Dr. Michael Weinhardt (Deutsches Zentrum für Altersfragen), Prof. Dr. Moritz Hess (Hochschule Niederrhein, Prof. Dr. Joost van Hoof (The Hague University of Applied Sciences), Dr. Jeroen Dikken (The Hague University of Applied Sciences), mit Unterstützung der Stadt Oldenburg und der Körber-Stiftung.



ISBN: 9789083442075



Körper-Stiftung

Gesellschaftliche Entwicklung braucht Dialog und Verständigung. Mit operativen Projekten, in Netzwerken und gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern stellen wir uns aktuellen Herausforderungen. In unseren Handlungsfeldern „Wissen für morgen“, „Internationale Verständigung“ und „Lebendige Bürgergesellschaft“ sowie mit den „Kulturimpulsen für Hamburg“ möchten wir Debatten anregen, Lösungen erproben und Menschen in unserem Umfeld motivieren mitzumachen.

1959 von dem Unternehmer Kurt A. Körper ins Leben gerufen, ist die Stiftung heute mit eigenen Projekten und Veranstaltungen national und international aktiv. Ihr Heimatsitz ist Hamburg, außerdem unterhält sie einen Standort in Berlin.

Diese Publikation ist in Zusammenarbeit mit Carina Frey entstanden. Sie ist Soziologin und freie Journalistin. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören der demografische Wandel, Alter und Pflege.

Körper-Stiftung

KörperHaus
Holzhude 1
21029 Hamburg
Telefon +49 40 72 57 02-30
E-Mail alter@koerber-stiftung.de
www.koerber-stiftung.de

Impressum

Leere Kassen, alternde Städte

Herausgeber: Körper-Stiftung, Hamburg
V.i.S.d.P.: Dr. Thomas Paulsen, Körper-Stiftung
Recherche und Text: Carina Frey
Redaktion: Niklas Rathsmann, Körper-Stiftung
Grafik und Infografiken: GROOTHUIS.DE
Gestaltung: GROOTHUIS.DE
Litho: Frische Grafik/frische-grafik.de
Druck: Gutenberg Beuys/feindruckerei.de

© Körper-Stiftung, 2025